MELUSINE: GROSSE ROMANTISCHE OPER IN VIER AKTEN (MIT...

Louis Schindelmeisser, Ernst Pasqué



Melusine.

Große romantische Oper in vier Akten

(mit Ballet.)

Nach dem Französischen frei bearbeitet von Ernst Pasqué.

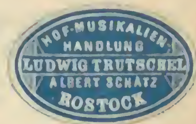
Musik

von

Louis Schindelmeißer.

Zur Aufführung auf dem Großh. Hoftheater in Darmstadt.





Ausschließliches Eigenthum von Ed. Bote und G. Bock
(G. Bock)

Melusine.

Personen.

Der Herzog von Aquitanien.
Bertha, seine Tochter.
Raimund von Brienne.
Floris, ein Edelknabe.
Meister Albergo.
Melusine.

Edle und Mannen des Herzogs. Edelknaben. Frauen und Dienerinnen. Feen, Sylphen, Undinen, Gnomen und Dämonen. Erscheinungen.

Ort der Handlung: Im Schlosse des Herzogs von Aquitanien und im Zauberwalde Melusinens.




Finale.

Scene V.

(Junge Mädchen in griechischen Gewändern, Lorbeerkränze in den fliegenden Haaren, betreten unter dem folgenden Chor die Bühne.)

Chor.

Gebt Raum! der Sibylle gebt Raum!
Sie kündet Verborgenes an,
Was geschieht, was da ward gethan.
Ihre Macht hemmt kein Hier kein Dort,
Weder Zeit noch Ort,
Weder Erdentiefe noch Wolkensaum.
Gebt Raum! der Sibylle gebt Raum!

(Priester tragen einen goldnen Dreifuß herein, auf dem eine Flamme brennt. Hinter ihnen erscheint Melusine als Sibylle und verschleiert. Sie trägt eine Tunika von Purpur, als Gürtel eine Schlange, ein ähnliches Diadem und in der Hand einen goldnen Stab. Priester mit goldnen Harfen folgen ihr. Der Altar wird in der Mitte des Vordergrundes niedergesetzt. Die Priester mit den Harfen umgeben ihn in einem Halbkreis.)

Lied.

Die Sibylle.

Es lodert auf geweihtem Altar
Die Flamme geheimnißvoll,
Sie zeigt der Sibylle was da war,
Was da geschehen soll.
Und wen da trifft der Flamme Schein,
Ihm künd' ich sein Geschick,
Sein Gestern, Morgen, klar und rein
Liegt da vor meinem Blick.
Herbei! Herbei!
Ich künd Euch frei,
Ob Fried und Glück,
Ob Mißgeschick
Hienieden
Euch sind beschieden.

(Chor wiederholt den Refrain.)

Das Leben ist ein kurzer Traum,
Vom Morgen angeweht,
Der bald wie Rauch und duft'ger Schaum
Verschwindet und vergeht.
So schaut denn meines Geistes Aug
Was im Menschen lebt und webt,
Sobald der Zauberflamme Rauch
Sich kräuselnd dort erhebt.
Herbei! Herbei! ꝛc. ꝛc.

wie oben.

(Chor wiederholt.)

Die Sibylle zum Herzog

Euch Herr, vor Allen, die Ehre gebührt,
Für Euch sei zuerst das Feuer geschürt;
— Ihr zaudert? —

Herzog.

Und warum?
Dem Tod hab ich oft ins Auge geschaut,
Und Ihr meint, daß vor solchem Spiel mir graut?

(Er tritt zum Altar. Die Sibylle fährt mit dem goldnen Stab durchs Feuer; ein leichter bläulicher Rauch entsteigt der Flamme.)

Die Sibylle ernst.

Schmäht nicht meine Kunst, sie könnte sich rächen!

gewichtig

Eu'r Leben, eh' es gelangt zum Ziel,
Birgt noch der bittern Stunden viel
Voll Weh und Mißgeschick,
Mehr denn voll sonnigem Glück!

Herzog.

Ich hoffe an mir soll zu Schanden werden
Eure Kunst! Mein liebster Wunsch auf Erden
Wird morgen erfüllt. Mir giebt das Geschick
Einen Sohn, durch ihn neues Leben und Glück.

Die Sibylle zu Raimund.

Wollt Herr, Ihr nicht auch meine Kunst erproben?
Thuts nur, Ihr sollt sie loben!

Raimund für sich.

Wie ist mir? — Der Stimme Klang
Durchzittert mächtig mich und bang. —
Wer bist Du, geheimnißvoll Wesen?

Die Sibylle leise zu ihm.

Dich allein hab ich erlesen
Mein Antlitz zu schaun.

(Sie lüftet rasch den Schleier, Raimund erkennt sie.)

Raimund.

Was seh ich?! — Sie ist es!

Alle

(auf ihn zueilend.)

Was ist geschehn?

Die Sibylle gebieterisch.

Entfernet Euch!
Sein Ohr allein vernimmt
Was das Geschick ihm bestimmt.
Entfernet Euch!

(Alle weichen zurück. Die Sibylle zieht Raimund zum Vordergrunde.)

Raimund.

Du, die zu vergessen ich mich gezwungen,
Hierher bist Du, in meine Nähe gedrungen?

Melusine mit Bitterkeit.

Wo einer Andern Du reichst die Hand!

Raimund befangen.

Meine Pflicht! mein Schwur! —

Melusine.

Gelöst ist das Band!
Untreu entbindet vom Schwure Dich.
Denn sie, die zu lieben Du wähnst, trog Dich!

Raimund.

Unmöglich!

Melusine.

Sobald die Nacht mit dunklem Gewand
Umhüllt den Palast, das weite Land,
Dann eile zum Garten,
Dort will ich Dein warten,
Wahrheit soll dort Dir werden kund.

Raimund.

Weh mir! solch Denken mich beben macht!

Melusine.

Um Mitternacht!

(Zu den Edlen und Frauen.)

Euch Edlen alle, grüß ich zur Stund,
Bald thu ich neue Mähr Euch kund.

(Sie wendet sich zum Abgehen.)

Chor der jungen Mädchen im Abgehen

Gebt Raum der Sibylle, gebt Raum!
Sie kündet Verborgenes an ꝛc.

wie oben.

(Raimund wirft einen schmerzlichen Blick auf Bertha, die ihm besorgt entgegenkommt, dann reicht er ihr die Hand und führt sie zum Herzog. Die Sibylle und ihr Gefolge verlassen die Bühne.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

(Schloßgarten. Rechts eine Kapelle, deren Inneres man durch ein byzantinisches Fenster erblickt. Gegenüber ein Theil des Schlosses: ein Erkerthürmchen mit einem Balkon. Nacht.)

Scene I.

Duott und Romanze.

Raimund.

„Sobald die Nacht mit dunklem Gewand
Umhüllt den Palast, das weite Land,
Dann eile zum Garten,
Dort will ich dein warten.
Wahrheit soll dort dir werden kund",
So sprach sie. —
Wohlan! ich harre; obschon ich nicht wage
In Wahrheit zu glauben an solche Klage.

Melusine.

Er ist da! Es führt ihn mein Wille
Hierher in nächtliche Stille.
Mein Herz, das Liebe und Zweifel bewegen,
Es fliegt ihm mit stürmischer Hast entgegen.

Raimund.

Sie ist da, was werd' ich hören!

Melusine.

Treu meinem Versprechen,
Zur Stelle will ich
Entlarven die Frechen,
Die täuschten dich.
Auf daß fortan deine Triebe
Sich weihen der wahren Liebe.

Raimund.

Noch kann ich nicht glauben an solchen Verrath.

Melusine.

O nur zu bald glaubst du der That.
Sehen sollst du, daß ich Wahrheit sprach,
Daß Bertha dir die Treue brach.

Raimund.

Wer ist der Bube? Nenne ihn mir.

Melusine.

Du sollst ihn kennen, doch schwöre hier
Bei deiner Ehre, dich zu bezähmen,
Nicht Rache allsogleich zu nehmen.

Raimund.

Wie tobt in meinem Innern die Wuth!
Nur Rache kühlt die brennende Gluth.
Sie, der ich mein Herz, mein Leben geweiht,
Ist mich zu verrathen, entehren bereit.

Melusine.

Ihr Furien der Eifersucht,
Zu Dienst sollt ihr mir sein.
Erscheint! und zieht in wilder Flucht
In seinen Busen ein.
Vertilget der Verhaßten Bild,
Die ihn mir streitig macht,
Auf daß das meine ihn erfüllt,
Beherrscht mit aller Macht.

Raimund.

Die Furien der Eifersucht
Mit herber Qual und Pein,
Ich fühl's, sie zieh'n in wilder Flucht
In meinen Busen ein.
Es mag der Ungetreuen Bild
Vergeh'n in ew'ger Nacht,
Auf daß das ihre mich erfüllt,
Und ihrer Schönheit Macht.

Raimund.

Hast Wahrheit du gesprochen
Daß sie die Treu gebrochen,
Dann —

Melusine.

Wohlan? —

Raimund.

Gehör' ich dir fortan!

Melusine.

Mein! — Jetzt und in Ewigkeit?

Raimund.

Dein! — Jetzt und für alle Zeit!

Melusine.

So schwöre es mir!

Raimund.

Ich schwöre es dir!

Melusine.

(für sich) Nun bist du mein! (laut) Sogleich erschaut
Dein Auge das sündige Thun deiner Braut.

Raimund.

Man naht!

Melusine.

Nur stille!
Und denk an dein Versprechen,
Nicht hier die Schmach zu rächen.

(Sie zieht ihn zum Vordergrund links. Floris mit einer Laute tritt auf aus dem Hintergrunde von rechts.)

Floris.

Bei Tage darf ich nur mit Zagen
Erheben meinen Blick zu ihr:
Doch in der Nacht, vor dem Fenster hier
Kann ich den Lüften sagen,
Den Blumen die ihr zu Füßen blühn,
Den Wolken die hoch am Himmel ziehn:
Daß ich sie liebe!

Romanze.

1.

Laß von leisen Liebestönen
Holde, Dich erweichen:
Deine Liebe zu erreichen,
Ist des Sängers Ziel und Pein.
Sein Verlangen und sein Sehnen
Schmachtet nur nach deinem Bilde,
Und beglücken ihn, o Milde
Kannst nur Du, nur Du allein!
Neige, o neige
Dich mir, mein Licht,
Zeige, o zeige
Dein Rosengesicht!

Raimund.

Ihr Edelknabe ist's!

Melusine.

Er betet die Herrin an.

Raimund.

Doch sie liebt ihn nimmer! umsonst ist sein Flehn.

Melusine.

Das Ende erwarte; du wirst es sehn.

Während Melusine Raimund mehr nach dem Hintergrunde des Gartens zieht, erscheint in der Kapelle mit einer ihrer Frauen

Bertha knieend.

Mutter des Herrn, zu dir flehe ich,
Beschütze den Gatten, beschütze mich!

Melusine
(bei Seite, auf den Erker deutend.)

Herbei Dämonen! vollzieht meinen Willen,
Wie ich's gebot, so soll sich's erfüllen.

(Die Balkonthüre öffnet sich langsam und während Bertha in der Kapelle betet, sieht man eine Erscheinung, Bertha auf's Täuschendste ähnlich, auf den Balkon treten. Melusine hält Raimund zurück, der sich auf den Edelknaben stürzen will.)

Floris (die Erscheinung erblickend.)

Sie ist's! sie hat mich gehört!

2.

Dieses Leid und Klagen ende:
Heiß nach Dir ist mein Begehren,
Und ich muß den Trost entbehren,
Den nur deine Huld mir giebt.
Ach gewähre mild und spende
Süßen Lohn dem armen Herzen,
Das mit Glut und ach, mit Schmerzen
Dich so treu, so treu geliebt.

Neige, o neige 2c. 2c.

(Die falsche Bertha neigt sich zu dem Edelknaben herab, legt die Hand auf ihr Herz und läßt eine Blume fallen, die Floris aufhebt und an seine Lippen drückt. Dann winkt sie ihm zärtlich zum Abschied und bedeutet ihn sich zurückzuziehn. Floris zögert. Neues Bitten. Endlich geht er ab, noch einen zärtlichen Gruß der Erscheinung sendend. Diese verschwindet. Während dieser Zeit hat Melusine Bertha betend in der Kapelle erblickt. Auf einen Wink von ihr schließt sich lang-sam das Fenster derselben.)

(Beide treten vor.)

Melusine.

Nun zweifelst du noch?

Raimund.

Nein, nein! es ist nur allzuwahr!

Melusine.

Du sahst den Buhlen, die Ungetreue! —

Raimund außer sich.

Verflucht sei du Falsche! Vergehe in Reue!
Für ewig sollst du verworfen sein!

Melusine.

Hölle hab Dank, nun ist er mein!

Raimund.

Die mein ich wähnte, — solch ein Betrug
Abscheulich! Fluch ihr! der Falschen Fluch!

Melusine.

Schon naht der Morgen: ich muß flieh'n! —
Komm, folge mir!

Raimund.

Ich bleibe hier.

Melusine.

Was willst du thun?

Raimund.

Nicht eher ruhn
Bis sie entlarvt; will dann mit dir zieh'n.
Dein bin ich für ewig. Du hast meinen Eid.
Doch erst will ich rächen das tiefe Leid,
Das die Falsche mir angethan,
Mir und meiner Ehre!

Melusine.
Ihr Furien der Eifersucht 2c.

Raimund.
Die Furien der Eifersucht 2c.
wie oben.

(Melusine hüllt sich in ihren Schleier und entflieht. — Es wird Tag.)

Scene II.

Finale.

(Landleute beiderlei Geschlechts erscheinen mit Kränzen und Blumen. Raimund zieht sich zurück.)

Chor der Landleute.

Blumen wollen wir zum Feste
Unsrer lieben Herrin weih'n,
Reichen ihr das Allerbeste,
Was uns bietet Flur und Hain.
Möge sie die kleinen Zeichen
Unsrer Liebe nehmen hin,
Wie wir alle sie ihr reichen,
Froherregt mit treuem Sinn.

(Aus dem Schlosse erscheint Bertha, bräutlich geschmückt, gefolgt von ihren Frauen und Edelknaben, ohne Florik.)

Bertha.

Ich dank euch Kinder, hohe Freude
Mir die Blumen hier bereiten,
Darum sollen sie begleiten
Mich am heut'gen frohen Tage.

Vier Mädchen.

Glück und Segen werden sie bringen!

Vier Bursche.

Weiter laßt uns zieh'n und singen.

Alle Acht.

Die Kapelle, den Traualtar
Schmücken wir jetzt mit Blumen, Zweigen,
Schlingen Wünsche treu und wahr
In den bunten Blumenreigen.

Der ganze Chor.

Blumen wollen wir zum Feste
Unsrer lieben Herrin weih'n ꝛc.

wie oben.

(Die Landleute ziehen langsam ab, von dem Gefolge Bertha's begleitet. Raimund tritt vor.)

Bertha.

O Raimund, endlich seh ich dich,
Mein Geliebter und bald mein Gemahl!

Raimund, abgewandt.

Der Klang ihrer Stimme erneuert meine Qual.

Bertha.

Du wendest den Blick von mir? O sprich,
Und schau mich an! — Was ist gescheh'n?
Ich schmückte mich
So schön für dich,
Und du willst mich nicht einmal sehn?!

Raimund.

Welche Unschuld in ihren Tönen! —
Doch nein! Nicht länger sollst du mich höhnen.
Ein Wort, und du bist vernichtet.

Bertha.

Raimund! — An mich, deine Braut gerichtet
Sind solche Worte? — Ich täuschte mich, nein!
Nur Wahnsinn spricht so! Es kann nicht sein.

Raimund.

Diesen Schmuck, der nur die Reine ziert,
Leg ab! der Heuchlerin nie er gebührt;
Oder trag ihn, wenn in dunkler Nacht
Dein heimlicher Buhle entgegen dir lacht.

Bertha.

Entsetzlich! — — Sein Mund klagt mich an
So schändlicher That! — Was hab ich gethan,
Daß du o Herr,
Mich strafst so schwer?
Er beschuldigt der Untreue mich!
Er, den ich liebe so inniglich,
Der Alles mir ist, meine Seligkeit,
Für den ich gebetet zu jeder Zeit,

Als in Gefahr
Und fern er war?
Für den ich nur athme! Er klagt mich an!
Mein Gott! mein Gott! was hab' ich gethan?

Raimund.

Ha schweige, Falsche! nicht leugne den Verrath!
Ich selber, ich sah die sündige That.

Bertha, knieend.

Genug! nimm mein Leben, hier kniee ich,
Doch nicht zeihe solcher Unthat mich.
(Der Herzog erscheint mit seinem Gefolge. Die Landleute kehren zurück.)

Herzog.

Was seh' ich? Mein Kind zu deinen Füßen?

Bertha, auf ihn zueilend.

Mein Vater! o stehe du mir bei!

Herzog.

Was geschah? — Wohlan, so laßt mich wissen,
Was dieses Auftritts Ursach sei.
O schlimmer Tag,
Der anders, als er begonnen,
Wohl enden mag.
(Er drückt Bertha an sich. Melusine erscheint im Vordergrunde, tief verschleiert.)

Melusine.

Unsichtbar für Alle, soll Er mich nur seh'n,
Seiner Schwäche muß schirmend zur Seite ich steh'n.
Quarte mit Chor.

Herzog. Bertha und Chor.

O schlimmer Tag! so schön begonnen,
Wie bald ist deine Lust zerronnen.
Anstatt der Freude Sonnenschein
Bringst du { mir Armen / dem Vater / der Armen } Weh und Pein.

Raimund.

Vor ihrem Trug sind rasch zerronnen
Für immer die geträumten Wonnen.
Ich schaue klar, mein Blick ist rein,
Frei darf fortan mein Handeln sein.

Melusine.

O hohes Glück! was ich begonnen
Gelang, schon ist das Spiel gewonnen;
Die Verhaßte nennt er nicht mehr sein
Und mir gehört er ganz allein.

Herzog.

Jetzt sprich mein Kind, laß mich alles wissen.

Bertha, zu Raimund, fast knieend.

Ich fleh' Euch an zu Euren Füßen,
Vor ihm wiederholt solche Klage nicht.

Raimund, eben so zu ihr, leise.

Es sei, ich schweige! Aus Schonung für dich.

Bertha, für sich.

O brich nicht Herz! — Er glaubt daß für mich
Ich bat! — Nein! — Hörte der Vater an
So unwürd'ge Klage, um ihn wär's gethan.

Herzog, ernst.

Raimund von Brienne! Ich ford're Euch auf
Das Räthsel zu lösen, die Wahrheit zu sagen.

Bertha.

O wollet nicht weiter ihn fragen!
Ich nur bin schuldig, ich allein.

Herzog.

Du mein Kind? — Großer Gott!

Chor.

Was sagt sie? — Großer Gott!

Bertha.

Zu seinen Füßen hab ich ihm bekannt,
Daß ich mich enthebe der Pflicht,
Die mich bindet an ihn; leiste Verzicht
Auf seine Liebe, sein Herz, seine Hand!

Herzog.

Unmöglich mein Kind! Du willst mich bethören,
So sprachst du nicht! Du bist seine Braut.
Auf euern Bund hab' ich gebaut
All' mein Hoffen! Und solches willst du zerstören?

Bertha.

Ich sprach die Wahrheit. O laß mich entflieh'n
Der Welt. Zum Kloster will ich zieh'n.
Dort wird mein Weh, mein Leiden enden.

(Sie sinkt zu seinen Füßen.)

Melusine, bei Seite.

Ich seh seinen Kampf. Rasch muß ich wenden
Die Gefahr von ihm, von mir;
Ihn entführen weit von hier.

(beschwörend)

Herbei ihr Schrecken der Wetternacht!
Ihr hört meinen Ruf, gehorcht meiner Macht!
Erhebe dich Sturm mit aller Wuth,
Hernieder fahre mit brausender Fluth!
Ihr feurigen Blitze durchzucket die Luft,
Melusine ist's, die eure Hülfe ruft.

(Ein Gewitter hat sich erhoben. Es wird Nacht. Der Wind heult. Ferner Donner rollt, näher kommend.)

Herzog.

Du hörst des Himmels warnende Stimme,
Mein Kind, die Wahrheit sprich,
Dein Vater beschwöret dich!
Sonst zitt're vor des Richters Grimme.

Bertha.

Ich sprach sie, mein Vater! — O wehe mir!
Er, dem ich als Opfer mich weihe,
Er hört die Klage, vertheidigt mich nicht,
O Herr, geh' nimmer mit ihm in's Gericht,
Verzeihe ihm, wie ich ihm verzeihe!

Ensemble.

Herzog.

Höre den Herrn in seinem Grimme,
Mit feurigen Blitzen durchfährt er die Luft,
Mit Donnergetön erhebt er die Stimme,
Die warnend dir entgegenruft.
Nicht brich dein Wort, nicht tritt zurück,
Du zerstörst dein eig'nes, des Vaters Glück.

Bertha.

Höret den Herrn in seinem Grimme,
Mit feurigen Blitzen durchfährt er die Luft,
Mit Donnergetön erhebt er die Stimme,
Die ihn vergebens mahnt und ruft.
Er bricht sein Wort, er tritt zurück,
Dahin ist mein eig'nes, des Vaters Glück.

Raimund.

Höret den Herrn in seinem Grimme,
Mit feurigen Blitzen durchfährt er die Luft,
Mit Donnergetön erhebt er die Stimme,
Die warnend mir entgegenruft:
Von ihr, der Falschen, weiche zurück. —
Nur bei dir lacht mir das Glück.

Melusine.

Höre den Herrn in seinem Grimme,
Mit feurigen Blitzen durchfährt er die Luft.
Mit Donnergetön erhebt er die Stimme,
Die warnend dir entgegenruft:
Von ihr, der Falschen, weiche zurück,
Nur bei mir lacht dir das Glück!

Chor.

Weh uns! der Herr in seinem Grimme
Durchfährt mit feurigen Blitzen die Luft.
O hört ihn! mit des Donners Stimme
Er warnend ihr entgegenruft:
Nicht brich dein Wort, nicht tritt zurück,
Du zerstörst dein eigenes, des Vaters Glück.

Das Ensemble wird von dem furchtbaren Gewitter, Donner ꝛc. begleitet. Am Schluß sinkt Bertha in die Arme ihres Vaters. Alle umringen sie. Bei dem Leuchten der Blitze sieht man Melusine, die Raimund fortzieht.

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Ein feenhafter Garten an den Ufern eines See's. Unzählige Lichter in phantastischen Formen ziehen sich durch die Gebüsche, erheben sich zu Pyramiden und bilden in der Mitte der Scene gleichsam einen Pavillon. Von ihrem eigenthümlichen, gedämpften Lichte ist die Bühne zauberhaft erleuchtet. Feen, Undinen, Sirenen, Gnomen und Kobolde beleben die Scene, Gebüsche, das Wasser.

Scene I.

Ihr schönen Sirenen,
Ihr kühnen Undinen,
Hervor aus der Fluth!
Auf, Kobold und Gnome,
Entsteige und komme
Hervor aus der Glut!
Aus schwellendem Moose,
Aus duftender Rose
Ihr Feen hervor!
Vom Zephir umgaukelt,
Gewiegt und geschaukelt,
Schlingt froh euch im Chor.
Balsamische Düfte,
Süß kosende Lüfte
Umfächeln die Reih'n;
Sie winken und laden
An Blumengestaden
Zum Kosen uns ein.

Scene II.

(Geheimnißvolle Töne erklingen. Die Feen, Gnomen ꝛc. verschwinden, sich hinter die Gebüsche versteckend. Eine Gondel von Feen geführt, in welcher Raimund sich befindet, nähert sich langsam dem Ufer.)

Raimund, im Vortreten.

Wo bin ich? — Welch herrlicher Aufenthalt!
Ein Feengarten! ein Zauberwald!
Geschaffen zur Liebe!

Das Echo (von verschiedenen Seiten.)

Liebe! Liebe! Liebe!

Raimund.

Mein Herz fühlt niegeahnte Triebe,
Es athmet unendliche Seligkeit!

Das Echo.

Seligkeit! Seligkeit! Seligkeit!

Raimund.

Wo weilst du, der solch ein Ort geweiht?
Bist du mir fern? — Bist du mir nah?

Das Echo.

Nah! Nah! Nah!

Scene III.

(Melusine erscheint)

Raimund, sie erblickend.

Du bist's! deren Bild mich ganz erfüllt,
O wie dein Anblick mein Sehnen stillt!
Ist dies dein Reich? Du herrschest hier?
O nenn' deine Art, deinen Namen mir!

Melusine.

Von allem Geliebter werde dir Kunde;
Doch jetzt laß genießen uns was die Stunde,

Das rasch enteilende Heut
Verschwenderisch uns beut.

(Auf einen Wink von ihr erscheinen die Feen 2c. Eine reich besetzte Tafel erhebt sich aus dem Boden.)

Melusine zu Raimund.

Die Schale gefüllt mit perlendem Wein,
Zu raschem Genießen ladet sie ein.
Komm! an meiner Seite lasse dich nieder,
Wir horchen dem Klange der Harfen, der Lieder,
Und schauen in seliger, süßer Ruh
Den heitern Spielen, den Reigen zu.

(Sie zieht Raimund zu der Tafel, wo sie von Feen bedient werden. Die Gnomen, Undinen 2c. beginnen einen phantastischen Tanz.)

(Ballet.)

(Nach dem Tanze leert Raimund, aufstehend, die Schale.)

Raimund.

Welch liebliches Schauspiel mein Auge entzückt,
Ich fühl mich in Wonne der Erde entrückt!
Süßgaukelnde Bilder umschweben den Sinn,
Genuß und Vergnügen, sie reißen mich hin;
Verschwunden ist Reue und Klage und Schmerz,
Und Seligkeit dringt in das freudige Herz.

Wie Feuer durchströmet der schäumende Wein
Mein stürmendes Herz, mein ganzes Sein,
Ja, *einen* Gedanken nur duldet die Glut:
Liebe, Liebe
Ist der Erde, des Daseins höchstes Gut!

Die Feen wiederholend.

Liebe, Liebe
Ist der Erde, des Daseins höchstes Gut!

Lied.

Raimund.

Ein wonniges Fühlen und Beben
Durchzittert mein ganzes Sein!

Ich fühl' es, ein neues Leben
Zog sonnig in's Herz mir ein.
Schon kränzet mit duftenden Rosen
Mein Haupt der Liebe Hand:
O seliges Lieben und Kosen,
Wie nimmer mein Herz empfand.
Auf, auf zum Göttermahle!
Voll, voll gießet die Schale!

(Die Feen füllen ihm die Schale. Er trinkt.)

Wie Feuer durchströmt der schäumende Wein
Mein stürmendes Herz, mein ganzes Sein.
Ja, einen Gedanken nur duldet die Glut:
Liebe, Liebe
Ist der Erde, des Daseins höchstes Gut!

Die Feen, wiederholend.

Wie Feuer durchströmt der schäumende Wein
Sein stürmendes Herz, sein ganzes Sein.
Ja, einen Gedanken nur duldet die Glut:
Liebe, Liebe
Ist der Erde, des Daseins höchstes Gut!

Melusine.

Kühn magst du zum Ziele streben,
Schon winkt es dem trunkenen Blick;
Dem Kühnen gehört das Leben,
Der Liebe höchstes Glück.

Raimund.

Ich will es erringen, genießen
Mit dir, was Hohes es beut.
In wonniger Lust zu zerfließen
Mit dir, o Seligkeit!

Beide.

Auf, auf zum Göttermahle!
Voll, voll gießet die Schale! —

Wie Feuer durchströmet der schäumende Wein
Mein / Sein stürmendes Herz, sein / mein ganzes Sein.
Und einen Gedanken nur duldet die Glut:
Liebe, Liebe
Ist der Erde, des Daseins höchstes Gut.

Die Feen wiederholen wie oben.

(Mit grellem Accord bricht das Lied ab. Albergo erscheint. Auf einen gebieterischen Wink von ihm verschwinden die Feen, Gnomen ꝛc. mit Geberden des Schreckens.)

Scene IV.

Scene und Terzett.

Albergo, zu Melusine, mit Ironie.

Zu diesem herrlichen Mahl mich zu laden
Habt Ihr wohl vergessen?

Raimund, aufspringend.

Wer ist der Fremde?

Albergo.

Kein Fremder ist's an diesem Ort,
Als Herr könnt' ich hier gebieten.

Raimund.

Welche Sprache! welch' Erfrechen!
Vor Euren Augen will ich es rächen!

Albergo, geringschätzend.

Wie, mit mir willst du dich messen?
Mit mir? vor dem erzitternd bebt
Was an diesem Orte lebt und webt!

Melusine, zwischen Beide tretend.

Raimund, o hört mich! wollt vergessen
Was er gethan? — So ungleicher Streit
Ist unmöglich!

Albergo, Melusinen vorziehend.

Schweige!

Ich hab geschworen ihn zu verderben;
Vor deinen Augen soll er sterben! —
Bis er gefallen von meiner Hand
Sei deine Kunst, deine Macht gebannt.
In ohnmächt'ger Wuth und Pein
Sollst Zeuge der That du sein!

Melusine,

(sich ohnmächtig vor ihm windend.)

Gnade! Gnade!

Terzett.

Raimund, das Schwert in der Hand.

Das Schwert zieh nun
Und steh mir Rede,
Gerächt sei dein Thun
In tödtlicher Fehde.
Was zögerst du noch! Mich siehst du bereit!
Oder bangt dir vor so ernstem Streit?

Albergo, höhnend.

Noch hält meine Hand
Das Mitleid gebannt.
Ich lache des prahlenden Thoren!
Siehst du mich bereit
Zu Kampf und Streit,
Dann zittre! dann bist du verloren.

Melusine.

Sein Blut wird fließen! — Und ich, weh mir!
Ich kann nur weinen, nicht helfen hier.

Albergo, das Schwert ziehend.

Wohlan denn! Es ist doch gar zu schön
Vor den Augen des Liebchens unterzugehn.

Raimund.

Zu früh freust du des Sieges dich;
Heran zum Kampf! du fällst durch mich!

Albergo.

Waffen zum Siegen
Dir nicht genügen.
Ja du bist schlecht bewehrt, —
Nicht schirmt dich solch ein Schwert!

Beide kämpfen.

Melusine, verzweiflungsvoll.

Er ist verloren, weh mir! und ich,
Ich kann nur klagen, beweinen dich!

Raimunds Degen zerbricht.

Albergo, lachend.

Haha! da liegt dein Schwert! dein Leben
Ist nun in meine Hand gegeben.

Raimund, zusammenbrechend.

Weh mir! das Glück ist wider mich!

Melusine
Gnade, Gnade, o höre mich an,
Schone den Theuren, den ich mir gewann.
Sieh mich erzittern, sieh mich erbeben,
Zu deinen Füßen erfleh' ich sein Leben!

Raimund
Ich bebe nicht, will freudig sterben,
Du aber knie' vor dem Elenden nicht
Und sollt mein Blut seine Waffen färben,
Freudig entschweb' ich zum himmlischen Licht.

Albergo
Gnade für ihn, der mir Alles geraubt?
Nimmer empfindet mein Herz solche Triebe.
Fluch und Tod auf sein treuloses Haupt,
Der mich betrogen um deine Liebe!

Raimund (zu Melusinen.)

Nicht länger beuge vor ihm deine Knie!
Hier meine Brust, stoß zu!

Albergo

(im Begriff den Todesstoß zu führen.)

So stirb!

(Er hält plötzlich inne.)

Doch nein! — Noch größere Rache will ich üben
(zu Melusine) An dir, an deinem falschen Lieben!
(zu Raimund) Wohlan! dein Leben schenk ich dir.
Doch diese Gnade werde hier
Für dich zu größerm Leide,
Zur Strafe für euch Beide.

(ernst und gewichtig)

Graf von Brienne! — Kennst du dieses Weib?

Melusine.

O schweig!

Albergo, fortfahrend.

Weißt du, durch welche Kunst sie dich gewann?

Raimund.

Was sagt er da?

Albergo.

Du siehst den engelgleichen Leib,
Einer Zauberin gehört er an! —
Ein Ungeheuer, der Hölle verfallen,
Verflucht, verdammt, gemieden von Allen,
Berückte das Herz dir, deinen Sinn!
Du liebtest Melusine, die Zauberin!

Raimund.

Weh mir, Melusine! —

Albergo.

Bertha, deine Braut, ist engelrein:
Dich täuschte Trug mit falschem Schein.

Raimund.

Was muß ich hören?

Melusine, zu Raimund flehend.

O glaube ihm nicht! laß dich beschwören!
bei Seite. Der Schändliche!

Raimund.

Beweise gib mir!

Albergo.

Beweise? — An solchen es nicht gebricht!

Melusine, zu Raimund.

Raimund! Geliebter! Glaube ihm nicht!

Albergo.

Hör an!
Ihre Schönheit schwindet sobald das Licht
Des jungen Tages die Nacht durchbricht,
Und ein Ungeheuer, dem alle weichen,
Siehst dann du vor dir.

Raimund, zurückweichend.

Entsetzen!

Melusine.

Ich Unglücksel'ge! mich trifft sein Fluch!

Albergo.

Die Stunde naht, wo schwindet der Trug.
Schon bricht der Tag im Osten an;
Um ihre Macht und Schönheit ist's gethan!

Melusine, will fliehen.

O laß mich flieh'n!

Albergo, sie aufhaltend;

Du bleibst!
Dein Urtheil sprach des Meisters Mund;
Tochter der Hölle, gib dich kund!

Stimmen unter der Bühne.

Tochter der Hölle gib dich kund!

Raimund.

Weh mir! eine Verdammte hab ich geliebt.

Melusine, vor ihm knieend.

Und wenn der Himmel seinen Zorn auch übt,
Mich verstößt und verflucht: nur du allein
Sollst mir, der Reuigen, verzeih'n!

Raimund, sie von sich stoßend.

Fort, hinweg aus meiner Nähe,
Daß mein Auge nie dich sehe,
Die durch teuflischen Verrath
Mich verführt zu böser That.
Zerrissen sei das schnöde Band,
Das Höllenkunst um mich gebannt,
Mein Auge sollst du nicht bethören,
Der Hölle nur forlan gehören!

Melusine.

Er bannt mich fort aus seiner Nähe,
Daß sein Aug' mich nimmer seh',
Die gerechte Strafe naht
Für die schwarze Frevelthat.
Gelös't für ewig ist das Band,
Womit ihn meine Lieb' gebannt. —
Noch einmal lasse dich beschwören,
Laß mich das Wort der Gnade hören!

Albergo.

Er bannt sie fort aus seiner Nähe,
Daß sein Aug' sie nimmer sehe,
Die durch teuflichen Verrath
Ihn verführt zu böser That.
Zerrissen ist zur Stund das Band,
Das ihre Kunst um ihn gebannt,
Sie wird sein Auge nicht bethören,
Der Hölle nur fortan gehören.

Finale.

Am Schluß des Terzetts tritt die Sonne sichtbar hervor. Zugleich verwandelt sich, auf einen Schlag, der Feengarten in eine öde, wüste Gegend, theilweise von Felsen eingerahmt; im Hintergrunde an der Stelle des See's, ein Sumpf. Melusine verwandelt sich ebenfalls. Die ideale Kleidung verschwindet und als Dämon steht sie da. Graues Dämmerlicht hüllt die Scene ein. Ein fahler Lichtstrahl fällt auf Melusine, sie geisterhaft beleuchtend.

Raimund,

(voll Entsetzen sie anstarrend.)

Entsetzen! — Dies Bild der Hölle —
Melusine!? — Weh mir! hinweg! hinweg!

(Er stürzt ab.)

Melusine, zusammenbrechend.

Er kennt mich! — Wehe mir! — Ich bin vernichtet.

Albergo.

Melusine! — Du bist gerichtet
Er kennt dich nun, und — fluchet dir!

Melusine.

Er liebte mich!!

Albergo.

Er that's! Nun haßt er dich.

Melusine.

Seine Liebe führt ihn zurück zu mir!

Albergo.

Niemals! — Schon flieht er zu Bertha's Füßen
Mit Thränen der Reue sein Unrecht zu büßen.

Melusine.

Unmöglich! — Er liebte mich ja so sehr!
Er kann mich nicht lassen! Nimmermehr!

Albergo.

Und doch wird er's thun. — Fortan
Gehörst du mir allein.
Mein und der Hölle wirst du sein.

Melusine.

Geschieht was du gesagt, wohlan,
Dann bin ich für ewig dir verfallen!
Dann: Fluch ihm! und Fluch den Menschen allen!

(In der Ferne erklingt leise der folgende Chor.)

Chor.

Vater der Welten mit segnendem Blick
Schau herab auf dieses Paar,
Spende ihm Segen, Frieden und Glück!
Schirm' es in Noth und Gefahr!

Bertha und Raimund (hinter der Scene.)

Dir sei mein Leben fortan geweiht,
Dein bin und bleib ich in Ewigkeit.

Melusine, während des Zwiegesanges

Seine Stimme! — Es ist geschehen! —

Chor, hinter der Scene.

Sie sind vereint;
Preis Dir o Herr, in Ewigkeit!

Melusine, mit Macht

Zerrissen sei denn das letzte Band,
Das mit der Menschheit mich verband.
Nun nimm mich hin! — Nun bin ich dein! —
Hölle voran! — Zieh in meinen Busen ein!

Die Erde öffnet sich und Gruppen von Dämonen werden sichtbar.

Melusine. Albergo.

Fluch denn den Menschen! Fluch den Frechen!
Am ganzen Geschlecht will ich {sich / mich} rächen!
Mit Lug und Trug will ich sie bethören,
Mit Höllenkunst ihr Glück zerstören,
Bis elend an Glück und Heil sie im Staube
Verfallen, verzweifelnd, der Hölle zum Raube.

Lichte Wolken erscheinen in diesem Augenblick oben; sie öffnen sich und Gruppen von Engeln steigen nieder. In einem Kranze von geflügelten Engelsköpfchen erscheint der Erzengel Michael, die dämonischen Gestalten auf die Erde niederkämpfend. Dazwischen ertönen

Stimmen von oben

Verstummt, vergeht in Graus und Nacht
Ihr Bösen, vor des Ew'gen Macht!
Der Gott der Gnad' und Barmherzigkeit
Beschirmet der Erde Kinder:
Dem Guten er seine Liebe beut
Und Gnade dem reuigen Sünder,
Das Böse windet sich im Staube,
Und ewig lebt die Liebe, der Glaube.

Melusine und Albergo sind sammt den Dämonen in die Tiefe gesunken und verschwunden. Jetzt öffnen sich in der Mitte des Hintergrundes die Wolken und im Bilde erblickt man Raimund und Bertha vor dem Priester und Altar knieend von Edlen und Frauen umgeben. Die Gruppen der Engel im Vordergrunde schirmen gleichsam das Paar.

Ende.

Erster Aufzug

Vorhalle in der Burg des Herzogs von Aquitanien. Rechts und links Stufen, die in das Innere der weitläufigen Gebäude führen. Durch die byzantinischen Bogen der Halle sieht man den Hof und die übrigen Theile der Burg.

Scene I.

Introduction. Chor und Cavatine.

Im Schloßhofe erscheinen mehrere Mannen des Herzogs zur Jagd gerüstet und blasen eine Fanfare. Hinter der Scene wird in gleicher Weise geantwortet. Nun treten nach und nach und von verschiedenen Seiten Mannen und Burgsassen auf mit Jagdgeräthen.

Chor der Jäger

Hinaus zur Jagd,
Zur Waldespracht
Mit Spießen und Stangen
Den Eber zu fangen,
Zu ringen, zu wagen,
Das Wild zu erjagen.
O hohe Lust,
Die nur bewußt
Dem Jäger, dem schnellen,
Dem frohen Gesellen;
Die nur auf der Halde
Im schattigen Walde
Zu allerbest
Sich finden läßt

Die Jäger lagern sich im Hofe. Aus der Burg tritt Bertha, gefolgt von Frauen Dienerinnen und dem Edelknaben Floris. Die Dienerinnen tragen Trinkgefäße Becher und Hörner, die sie den Jägern reichen.

Bertha.

Laßt fließen des Weines goldne Quellen
Nach alter Sitte und Art,
Und spendet den Trank den Jagdgesellen,
Auf daß sie sich stärken zur Fahrt.

Floris.

Und Ihr, o Herrin, nicht wollt Ihr ziehn
Zur Jagd? — O kommt! Im Waldesgrün
Da wird gesunden Euer Herz
Von aller Sehnsucht, Pein und Schmerz.

Bertha.

O laß mich mein Knabe!
Nicht ziemet sich
Solche Lust für mich,
Da Er, meines Lebens hellleuchtender Stern,
Mein Raimund noch immer weilt so fern!

An ihn nur darf ich denken,
Dem ich mein Herz geweiht,
Zu ihm den Sinn nur lenken
In dieser Trennungszeit.
O daß er balde heimwärtskehre,
Den heiß ich liebe und verehre!

Dann ziehet neues Leben
In meine bange Brust,
Dann will ich hin mich geben
Mit Freuden jeder Lust.
Geliebter treuer Freund,
Um den mein Auge weint,
O kehre, kehre zurück
Und bringe mir Ruhe und Glück.
O komme, mit Sehnsucht harre ich dein!
O säume nicht länger, für ewig sei mein!

Aus der Burg tritt der Herzog mit mehreren Edlen.

Der Herzog.

Mein theures Kind, warum entziehst
Du so dich aller Lust?

Bertha.

Mein Vater, nur ein Verlangen allein
Durchziehet meine Brust,
Nur eine Sehnsucht, zu ihm zu eilen,
Bei Raimund, dem Geliebten zu weilen!

Der Herzog.

Schon ist Jerusalem befreit,
Zu End' der Kampf, es ruht das Schwert,
Und Raimund ist noch immer weit,
Indessen längst zurückgekehrt
Manch' tapfrer Held.

Bertha.

Mein Herz sagt mir,
Auch er kehrt heim! Bald ist er hier!

Scene II.

Ballade, Chor und Marsch.

Floris eintretend.

Ein Fremder zog durch des Schlosses Pforte,
Er will Euch künden frohe Mähr.

Der Herzog.

Ein Fremder? Führ' ihn rasch hierher.

Bertha.

O kündeten Glück mir seine Worte!
O bring' ihn zu mir!

Floris.

Schon naht er hier.

Albergo im reichen Ritterkleide tritt in die Halle.

Albergo.

Seid mir gegrüßt viel edler Herr,
Und Ihr, o holde Frauen!
Ich bring Euch frohe, reiche Mähr.
Herr Raimund zieht des Wegs daher,
Bald könnet Ihr ihn schauen.

Bertha.

Mein Raimund! unnennbares Glück!

Herzog und Chor.

Herr Raimund! er kehret zurück!

Albergo.

Doch horcht, auch Schlimmes bring ich euch dar.
Im Walde, wo der Kühne
Gelagert jetzt, droht ihm Gefahr;
Dort haust mit ihrer Dämonenschaar
Die Zauberin Melusine.

Alle.

Melusine! Er weilt in ihrem Bereich?!

Albergo.

Vom Blendwerk ließ er sich umgarnen,
Betrat ihr Zaubereich
Euch dies zu künden, euch zu warnen
Zog ich hierher zu euch.

Chor

Melusine, hört o hört!

Ballade

Albergo

Frisch wie die junge Maienrose,
Weiß wie die Lilie und zart,
Ist sie, die Schöne, Makellose,
Von Reiz und Anmuth reich umschaart.
Was braucht sie erst des Zaubers Tücken,
Kann sie mit Schönheit doch berücken?
Der Himmel zürnt, den sie betrübte,
Und drum im Morgengrauen früh
Erblickt der Arme, der sie liebte,
Statt schönen Weibs, als Unhold sie.

Nicht treib ihn das Erkühnen
Zum Zauberwald: es droht
Ihm dort von Melusinen
Die Liebe und der Tod.

Chor. Nicht treib ihn das Erkühnen rc.

Albergo.

Dem Zauber hat sie sich ergeben
Und haust im düsteren Palast,
Doch wenn die Schatten sich erheben
Nimmt sie im Walde ihre Rast.
Hier folget Alles ihren Worten,
Sie singt das Echo aller Orten,
Und weh dem Wanderer, erblickte
Er plötzlich dann die schöne Fee,
Weh ihm, wenn sie sein Herz bestrickte
Durch ihren Reiz, durch ihre Näh!

Nicht treib ihn das Erkühnen rc.

Chor.

Nicht treib ihn das Erkühnen rc

Bertha.

O laßt uns zu ihm, aus solchen Ketten
Den Theuren zu lösen, ihn zu retten!

Albergo.

Ihr vermögt es. Noch vor Ende der Nacht
Habt ihr erreicht den Zauberwald.

Der Herzog.

So säumt nicht länger! Auf mit Macht!
Die Fahrt beginne alsobald.

Allgemeiner Chor und Ensemble.

Auf! auf! ihn zu erretten
Aus der Zauberin Liebesketten!
Wir wollen nicht rasten, bis wir ihn gefunden,
Bis die Gefahren für ihn verschwunden.
Getrost du Held, was auch geschah!
Die schirmende Liebe ist dir nah.

Alle ab.

Der Chor geht in einen Marsch über.

Albergo während dessen.

Zerstört, vereitelt ist nun
Melusine, dein verrätherisch Thun.
Nicht wird es dir gelingen,
Zu halten in deinen Schlingen
Ihn, der deine Liebe, dein Herz mir geraubt.
Verderben sammle ich auf dein Haupt,
Und was du beginnst ich will es zerstören!
Nur mir, der Hölle, sollst du angehören!

Er versinkt.

Während der Marsch in der Ferne verklingt, verwandelt sich die Bühne.

Verwandlung.

Tiefer Wald, im Hintergrund von einem See begrenzt, vom Monde hell beleuchtet. Rechts ein kleines Zelt, am Stamme eines mächtigen Baumes befestigt, in welchem Raimund ruht. Bei den leisen Klängen einer geheimnißvollen Musik erscheinen von allen Seiten, aus Wasser und Lüften, durch Büsche und Aeste, Feen, Sylphen, Undinen und Najaden, die auf den Zweigen sich schaukeln, durch die Lüfte fliegen ꝛc.

(Divertissement.)

Finale.

Chor der Feen.

Erwacht! erwacht!
Ihr Töchter der Nacht!
Schon schwanden der Sonne Gluthen
Vor des Mondes sanftem Silberlicht,
Das auf des Sees Fluthen
In tausend Farben und Strahlen sich bricht.
Herbei! herbei!
Daß unser sei
Die Freiheit, die lang entbehrte;
In durstigen Zügen schlürfet sie,
Die Freiheit, die heiß begehrte;
Denn ach, wie bald entfliehet sie!
Erwacht! erwacht!
Ihr Töchter der Nacht!

Phantastische Lichter erglänzen auf den Büschen und Blumen, und von einem hellen Strahlenglanze umgeben erscheint Melusine, den goldenen Zauberstab in der Hand.

Die Feen.

Schon naht in vollem Glanz
Melusine, die schöne,
Ihr Anblick tröne
Den nächtlichen Tanz.

Auf ein Zeichen der Zauberin weichen die Feen langsam, spielend und tanzend zurück, bis sie nach und nach verschwinden.

Melusine.

Recitativ und Romanze.

Die langersehnte Stunde ist da,
Wo ich ihn schau in der Stille der Nacht,
Ihn, für den, seit zuerst ich ihn sah,
Mein Herz erglühte mit aller Macht.

Auf einen Wink von ihr öffnet sich das Zelt und man erblickt Raimund von Brienne schlafend, von Genien in anmuthigen Gruppen (den Traumgöttinnen) umgeben.

Melusine.

Ich zog ihn in dieses Waldes Stille,
In sanften Schlummer versenkt ihn mein Wille.

Nun will ich in seiner Seele lesen,
Ob das geheimnißvolle Wesen,
Das ihn im Traum so oft umschwebt,
Noch immer in seinem Herzen lebt.

In meines Reiches kühlen Schatten
Geliebter Mann, o ruhe süß,
Und träume auf den grünen Matten
Dich in ein Liebesparadies.
Geliebter, den ich mir ersah,
Raimund! Raimund! ich bin dir nah!

Raimund (träumend).

Ich seh dich wieder
Du süßes, du holdes Traumgesicht.
O weile! weile! fliehe mich nicht!

Melusine.

Ihr süßen Töne,
Ihr kündet mir Glück;
In Glanz und Schöne
Erschaut mich sein Blick.
Sein Sehnen, Träumen,
Es gilt nur mir.
O dürft ich säumen
Für ewig bei dir!

Umfächelt spielend ihn ihr Lüfte,
Und weht ihm sanfte Kühlung zu.
Umgaukelt ihn ihr süßen Düfte,
Und hüllt ihn ein in wonn'ge Ruh.
Vor seine Seele leis und mild
Führt ihm im Traume zu mein Bild.

Raimund (träumend).

Ich seh dich wieder
Du süßes, du holdes Traumgesicht.
O weile! weile! fliehe mich nicht!

Melusine.

Ihr süßen Töne u. s. w.

(Im Hintergrunde des Sees steigt langsam die Morgenröthe empor. Die Feen sind wieder erschienen.)

Die Feen.

Schon naht der Tag, sein ros'ger Schimmer
Den dunkeln Wolkensaum durchzieht;
In seinem Glanze dürfen nimmer
Wir weilen, — Schwestern, rasch entflieht!

Melusine.

Auf denn, ihr Töchter der Nacht,
Gehorcht der unbeugsamen Macht:
Zur stillen Ruhe kehret ein,
Die sichre Stätte gewinnt,
Bis mit der Nacht, des Mondes Schein
Auf's Neu' unser Reich beginnt.

(Sie nähert sich Raimund, schwankt einen Augenblick, dann drückt sie schnell einen Kuß auf seine Stirne und entflieht aus seiner Nähe.)

Die Feen.

Enteilt, enteilt
Rasch, unverweilt
Den trauten, den lieben Orten,
Dem rauschenden See, dem grünenden Hag!
Schon tritt durch die goldnen Pforten
Des Morgenroths der junge Tag.
Entflieht, entflieht.
Zur Ruhe zieht,
Bis daß die nächtlichen Schatten,
Der Mond mit seinem Schein so bleich,
Bedecken Hain und Matten.
Dann beginnt wieder unser Reich.
Zur Ruhe zieht!
Entflieht! entflieht!

(Alle verschwinden wie sie gekommen. Der Tag bricht an. Raimund erwacht. Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Gewölbe im Schlosse Melusinens, angefüllt mit Zaubergeräthschaften. Im Hintergrund ein Fenster mit der Aussicht auf Waldesdickicht. Eine Flamme, die auf einem Dreifuß brennt, erhellt geisterhaft die Scene.

Scene I.

Melusine allein.

(Sie sitzt an einem Tische, ein Buch mit kabbalistischen Zeichen vor sich.)

Recitativ und Arie.

Die Stunde naht, die von ihm mich befreit,
Von ihm, der in höllische Kunst mich geweiht. —
Noch zag ich! — Wird das Werk gelingen?
Kann ich das Ungeheure vollbringen?
Ihn, der mir Lehrer, Meister war,
Stürzen, vernichten für immerdar!

Er, der listig mich betrogen
Um meine Jugend, meine Seligkeit,
Der ein Glück mir vorgelogen
Das ewig mich der Hölle geweiht!
Ihn haß' ich, den fluchwürd'gen Thoren,
Verderben hab ich ihm geschworen,
Vernichtet wird er in dieser Nacht
Durch die mir verliehene höllische Macht.

Die Fesseln fühl' ich schwinden
Und Freiheit kehrt mir neu zurück.
Mein Herz wird Ruhe finden,
Der Liebe lang entbehrtes Glück!

Ist es gethan, tönt durch die Nacht
Der Geister Ruf, ein dreifach Wehe. —
Dämonen, gehorchet meiner Macht!
Ans Werk! sorgt daß es bald geschehe!

Wie pocht mein Herz mit raschen Schlägen,
Wie fühl' ich niegeahnt sich regen,
Des sichern Sieges mir bewußt,
Ein neues Leben in der Brust.
Die Fessel sinkt!
Die Freiheit winkt!
Zu neuem Leben zieh ich ein,
Der Liebe Glück ich nenn' es mein!

(Sie geht zum Fenster. Das Feuer auf dem Dreifuß lodert hell auf und von außen ertönt geisterhaft:)

Wehe! Wehe! Wehe!

Melusine (vortretend feurig).

Triumph! Triumph! der Sieg ist mein!
Raimund, nun darf ich dein eigen sein.

(In diesem Augenblick stürzt ein Theil der Mauer des Gewölbes ein, und in der entstandenen Oeffnung erblickt man Albergo.)

Scene II.

Scene und Duett.

Albergo.

Eitler Wahn! Melusine, Du besiegtest mich nicht.

Melusine (voll Entsetzen).

Er lebt! Weh mir, mich ereilt das Gericht!

Albergo.

Du wolltest mich vernichten! — Verlacht
Hab ich Dein Thun und Deine Macht.
Die Geister die Du gegen mich gesandt,
Ein Wink von mir hat sie gebannt
In die tiefsten Tiefen der Erde. —

Melusine.

Ich bebe! — Wer hat solche Macht Dir gegeben?
Wer bist Du? — Ich kannte Dich nicht.

Albergo.

Du willst es? — Wohlan, so höre mit Beben
Wer ich bin und wer zu Dir spricht.

Duett.

Der Zauberkunst kundigen Meister
Sahst Du bis jetzt in mir:
Der Fürst der höllischen Geister,
Er selber steht vor Dir.
Dich lieb ich mit höllischen Gluthen,
Und mein sollst Du werden, mein!
Mein Reich sind der Hölle Fluthen,
Dort sollst Du Königin sein!

Melusine.

Was ich geahnt — weh mir! — es ist wahr,
Verfallen bin ich ihm für immerdar.
Doch weg mit Furcht und Zagen,
Den Kampf, ich will ihn wagen.
Muß ich der Hölle Fürstin sein,
Nenn' gleiche Macht wie Du, ich mein:
Für ewig denn verbanne ich
Aus meiner Nähe Falscher, Dich!

Albergo.

In Deiner Seele les' ich klar,
Was Dich treibt zu opfern meine Liebe.

Melusine.

Liebe! — Nie brachte mein Herz Dir dar
So unendlich süße Triebe:
Durch Deine Zauberkunst allein
War Herz und Sinn mir befangen,
Und liest Du in der Seele mein,
Kennst Du mein Sehnen, mein Verlangen.

Albergo.

Wohl weiß ich, was tief
In der Seele Dir schlief;
Doch thörigtes Sinnen! —
Was Du magst beginnen
Bleibt trüg'risches Spiel,
Nie erreichst Du Dein Ziel.
Verfallen bist Du für ewig mir,
Und nimmer, nimmer laß ich von Dir!

Melusine.

Nun weißt Du, was tief
In der Seele mir schlief.
Doch all' Dein Sinnen,
Dein Thun und Beginnen,
Bleibt thörigtes Spiel:
Nie erreichst Du Dein Ziel.
Ich hasse Dich glühend, ich fühle es hier;
Für ewig, ewig fliehe von mir!

Albergo.

Wohlan! So mag er denn verderben,
Der Dich mir geraubt! Er soll sterben! —

Melusine, was kann er Dir bieten? welch' Glück?
O hör' mich! noch einmal blicke zurück!
Mit Reichthum hab ich Dich umgeben,
Mit Zaubergewalt und höllischer Macht;
Sprich, soll ich ganz meiner Macht mich entheben?
Um Deine Liebe sei es vollbracht!

Mein eigen sei! Vereint mit Dir
Beherrschen die Erde, die Hölle wir!

Melusine.

Nichts will ich von Dir! — Ich verachte Dich!
Deinen Zorn und Deine Macht!

Albergo.

Du willst den Kampf?! — Wohlan es sei!
Doch zittre, die Rache wacht!

Albergo.

Wohl weiß ich, was tief 2c. 2c.
(wie oben.)

Melusine.

Nun weißt Du, was tief 2c. 2c.
(wie oben.)

(Melusine entflieht. Albergo mit drohender Geberde in entgegengesetzter Richtung ab.)

Verwandlung.

(Ein reicher, festlich geschmückter und erleuchteter Saal im Schlosse des Herzogs von Aquitanien. Der Hintergrund wird durch eine breite Terrasse abgeschlossen, von welcher zwei Treppen in den Saal führen: links Estrade mit Thron und Sitzen.)

Scene III.

Raimund allein.

Recitativ und Cavatine

Raimund.

So seh ich endlich denn euch wieder,
Ihr trauten Räume, wo mein Herz
Gesungen seine ersten Lieder
Von Liebessehnsucht, Lust und Schmerz.
O steht mir helfend bei! Verbannt
Aus meiner Seele ein Gefühl

Das nimmer sonst mein Herz gekannt,
Das hier mich dünkt ein frevelnd Spiel!

Entflieh, du zauberhaftes Träumen,
Das Herz und Seele mir erfüllt!
Entflieh! in diesen trauten Räumen,
Da herrscht ein reines Engelsbild.
An sie will ich denken,
Die all' mein Glück,
Zu ihr nur lenken
Liebend den Blick!

Einstens auf fremder Erde gebettet,
Mußte mein Aug ein Frauenbild sehn.
Seit jenem Tage hält mich gekettet
Das Antlitz so wunderbar zaubrisch schön
Wohin ich zog, wohin ich sah —
Das Zauberbild war stets mir nah.
Ich sah's in der Wolke goldnem Saum,
In des Wassers Blau,
In der Blume Thau,
Ich sah es im Wachen, ich sah es im Traum!

Entflieh, du zauberhaftes Träumen ꝛc. ꝛc

Scene IV.

(Ueber die Terrasse kommt der Herzog von Aquitanien mit Herzog ihnen folgt Floris. Ritter, Edle und Frauen, Bannerträger des Herzogs und der Edlen, Edelknaben ꝛc. folgen ebenfalls und füllen während der nächsten Scene die Bühne.

Scene und Quartettino.

Der Herzog zu Raimund.

Noch einmal komm an mein Herz, mein Sohn;
Dein sei mein Kind, mein Land und Thron.
Ich leg', da ich Deinen Sinn erkannt,
Solch Gut mit Freuden in Deine Hand.

Herzog, Raimund, Bertha.

O schönes, frohes Wiedersehn,
Nach langer Trennungszeit
Nun wirst Du / werd ich / wird er nimmer von ihr / Dir / mir gehn,
Ist Dein / Bin Dein / Bist mein in Ewigkeit!

Floris, bei Seite.

Mich freut nicht solches Wiedersehn,
O wäre er noch weit!
Nun wird er nimmer von ihr gehn:
Für mich welch herbes Leid!
Wie glücklich ist er! — Er wird geliebt.
Was ihn beglückt, macht mich betrübt.

Bertha, den Edelknaben zu Raimund führend.

Den Knaben schaut, von Herz und Sinn rein und lauter
Er war meiner Thränen und meines Kummers Vertrauter.

Raimund.

Dafür werd ihm am morgenden Tag
Durch meine Hand der Ritterschlag.

Floris.

Viel Dank mein Fürst, für so frohe Mähr!
(Bei Seite.) Nicht erwünscht ist von ihm mir solche Ehr!

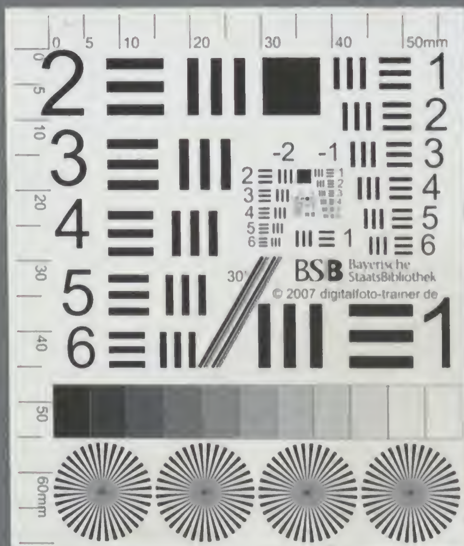
Herzog, den Herolden ein Zeichen gebend.

So mag denn des Festes Banner wehn,
Eure Wiederkehr froh zu begehn.

(Einer der Herolde entrollt ein festliches Banner und beschreitet die Terrasse [illegible] Züge, die Tänzer einführend. – Der Herzog, Bertha und Raimund nehmen auf der Estrade Platz. Floris setzt sich auf die Stufen derselben

(Ballet-Pantomime.)




0 5 10 20 30 40 50mm
60mm
30°
BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de

